

1. März 1924

»Klangrein und lautstark«: Der Beginn des Mitteldeutschen Rundfunks

»Hallo – hallo, hier ist Leipzig, hier ist der Leipziger Meßamtssender der Reichs-Telegraphen-Verwaltung für Mitteldeutschland, wir senden auf Welle 450!« So meldete sich der erste Leipziger Rundfunksender am 1. März 1924, nachmittags um halb drei. Vorausgegangen war die Gründung des Unternehmens »Deutsche Stunde. Gesellschaft für drahtlose Belehrung und Unterhaltung mbH« im Mai 1922. Die Aufgabe der Gesellschaft ist im Handelsregister Charlottenburg nachzulesen: »Die gemeinnützige Veranstaltung von öffentlichen Konzerten und Vorträgen, belehrenden, unterhaltenden sowie alle weitere Kreise der Bevölkerung interessierenden Darbietungen auf drahtlosem Wege im Deutschen Reiche.« Deutschland wurde für den Radiobetrieb in neun Bezirke aufgeteilt, darunter den Mitteldeutschen Bezirk »mit einem Sender Leipzig«.

Eine wichtige Rolle für den Start des Senders spielte der Direktor des Leipziger Messeamtes, Raimund Köhler. Sein städtisches Unternehmen gehörte auch zu den Geldgebern für das neue Medium. Den Sender pünktlich zur Messe zu starten, bot die Möglichkeit, ihn auch außerhalb seiner Reichweite bekannt zu machen. Außerdem war die Rundfunkindustrie auf der Messe mit mehr als 200 Ständen vertreten. Andere Geldgeber der am 22. Januar 1924 gegründeten und am 23. Februar eingetragenen »Mitteldeutsche Rundfunk AG« (MIRAG)



waren u. a. der Presseverlag Edgar Herfurth und Co. KG (42 000 Goldmark), der Direktor des Verkehrsvereins, Bodo Ronnefeld (15 000 GM) und der Rechtsanwalt Georg Walter Niedenführ (6000 GM). Erster Intendant wurde Erwin Jaeger, Inhaber einer Firma für elektromedizinische und elektrophysikalische Geräte. Ihm standen als weitere Direktoren für das Wortprogramm Julius Witte vom Feuilleton der »Leipziger Neuesten Nachrichten« und für das Musikprogramm der Erste Kapellmeister der Leipziger Oper, Alfred Szendrei, zur Seite.

Die »Leipziger Volkszeitung« berichtete, daß bei der ersten Sendung u. a. die Stimmen des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig und des Sängers Caruso (diese natürlich nur von einer »Grammophonplatte«) in den Äther schallten. Jaeger meldete sich einige Tage später mit einem langen Brief in der LVZ zu Wort. Darin beschrieb er ausführlich die exzellente technische Ausstattung des Senders, die im »eisigen Schneewetter« in sechs Wochen montiert, aber noch nicht fertiggestellt werden konnte. Trotzdem, so Jaeger, »ist der Leipziger Sender schon in diesen Tagen z. B. in Grünau bei Berlin klangrein und lautstark gehört worden«. Er entschuldigte sich auch für die erste Panne: »Ein Unterbrechen, wie es am Montagabend infolge einer schnell behobenen Betriebsstörung vorkam, und wie es bei jedem neuen Sender eintreten kann, wird aller Voraussicht nach in der Zukunft zu den großen Seltenheiten gehören.«

Einer zeitgenössischen Tageszeitung verdanken wir den Bericht über einen Radioabend: »Zur festgesetzten Zeit finden wir uns im gemütlichen Heim unseres Borsdorfer Gastgebers ein. Hausherr und Hausfrau im Klubsessel sitzend, die Hörer bereits umgeschnallt. Vor uns auf dem Tisch sind die neuesten Apparate der Telefunken-Gesellschaft Berlin aufgestellt.« Der Hausherr stellt das Radiogerät an: »Jetzt pünktlich 7.30 Uhr setzt ein Knistern ein, – einen Moment Ruhe, und laut und deutlich vernehmbar meldet sich die Sendestation Leipzig. Der angekündigte Vortrag vom Direktor des Leipziger Messeamtes, Dr. Köhler, über das Ergebnis der Frühjahrsmesse setzt ein.«

Die Studios, damals »Besprechungsräume« genannt, befanden sich im Messeamt in der Alten Waage am Leipziger Markt. Gesendet wurde vom Johannishospital, mit dem die Alte Waage verkabelt war. Die Zahl der »Ersthörer« ist nicht zu ermitteln. Überliefert ist, daß die Radio-Vereinigung Leipzig e.V. 600 Mitgliedern hatte und daß es schon damals eine Vielzahl von »Schwarzhörern« gab, die sich noch nicht angemeldet hatten. Ende des Jahres 1924 gab es im mitteldeutschen Sendebezirk etwa 50 000 Hörer, 1929 waren es schon 300 000.

Claus Baumgart

10. Juli 1954 Land unter! Jahrhunderthochwasser in Leipzig



Wasser, überall nur Wasser! Am 10. Juli 1954 bricht über Leipzig und die Leipziger Tieflandsbucht eine verheerende Unwetterkatastrophe herein. Nach tagelangen Regenfällen treten kleine, oft unscheinbare Wasserarme über ihre Ufer und werden mit einem Male zu reißenden Strömen. Unaufhaltsam ergießen Weiße Elster, Mulde und Pleiße ihre ungeheuren Wassermengen über Stadt und Land. Sorgenvoll schauen die Leipziger in diesen Stunden zum regenverhangenen Himmel, der seine Schleusen noch immer nicht geschlossen hat. Der Westen der Stadt ist zum großen Teil von der Außenwelt abgeschnitten. Das Wasser bahnt sich seinen Weg durch die Straßen von Leipzig. Viele Häuser, die unmittelbar an der Weißen Elster liegen, müssen geräumt werden. Unter den riesigen Wassermassen, die gegen die Pfeiler und Bogen drücken, drohen die Brücken des Elsterflutbeckens einzustürzen.

In den direkt vom Hochwasser betroffenen Stadtteilen werden die Menschen durch Sonderverkaufsstellen von HO und Konsum versorgt. Die Leipziger Verkehrsbetriebe richten einen Pendelverkehr der Straßenbahn- und Obuslinien ein. Über Rufnummern kann die Bevölkerung zu jeder vollen Stunde Berichte des Oberbürgermeisters über die aktuelle Lage empfangen. In einem Aufruf warnt

das Rathaus davor, fremdes Eigentum zu plündern, Hamstereinkäufe zu tätigen und den Aufforderungen zur Evakuierung nicht Folge zu leisten. Die vielerorts versammelten Schaulustigen sollen sich den Räten der Stadtbezirke oder der Nationalen Front zur Verfügung stellen, um den Betroffenen praktische Hilfe geben zu können.

Am 12. Juli ist die Hochwasserspitze überschritten. Die Meßlaten zeigen, daß der Wasserspiegel sinkt. Den Betroffenen und zahlreichen Helfern bietet sich ein trostloser Anblick. So sind Palmengärten und Richard-Wagner-Hain, nachdem sich das Wasser seinen Weg mit Gewalt zurück ins Elsterflutbecken bahnt, mit einer knietiefen Schlamm- und Sandschicht überzogen. Steingärten wurden von der Flut einfach weggespült, Bäume und Sträucher entwurzelt. Während in der Höhe des Waldplatzes die Feuerwehr unermüdlich die Keller- und Hofräume der Bewohner leer pumpt, muß an den tiefer gelegenen Stellen der Verkehr von Straße zu Straße entweder barfuß, mit Gummistiefeln oder in Booten vonstatten gehen. Eine Katastrophenkommission und ein Hilfskomitee koordinieren die Beseitigung der Hochwasserschäden und die Versorgung der Bevölkerung. In zahlreichen Solidaritätsmaßnahmen helfen sich die Menschen gegenseitig. Viele folgen dem Aufruf der Behörden, bei den Aufräumarbeiten mitzumachen.

Um die landwirtschaftliche Produktion in den Hochwassergebieten um Leipzig in größtmöglichem Umfang zu sichern, werden Hilfsmaßnahmen ausgerufen. Insbesondere das Einbringen der bestehenden Ernte stellt eine große Kraftanstrengung dar. Zum raschen Abfluß des Wassers auf den vielen überfluteten Feldern werden Gräben gezogen und Pumpen eingesetzt, um anschließend Rekultivierungsmaßnahmen einzuleiten. Nach dem Wasserabzug bestellen die Bauern ihre Felder mit Kartoffeln als Spätpflanzung, Kohl- und Futterrüben, Spinat, Grünkohl sowie Mais neu. Anfang August wird eine »Medaille für die Bekämpfung der Hochwasserkatastrophe im Juli 1954« gestiftet und für den selbstlosen Einsatz bei der Katastrophenbekämpfung und der Beseitigung der Hochwasserschäden verliehen.

Das Jahrhunderthochwasser vom Juli steht ganz im Zeichen von Wetterkapriolen, die Mitteleuropa im Sommer 1954 heimsuchen. Außer in Leipzig bedrohen die Wassermassen Tausende von Existenzen in den Regionen Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Zwickau, Dresden und Gera. Auch in Bayern, Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei kämpfen die Menschen nach anhaltenden Regenfällen und Schneestürmen gegen das Hochwasser.

Michael Schulze